

erschienen in: *Neohelicon* 19 (1992),
pp. 29-34.

1 Riedl, Frigyes: Kazinczy Ferenc és a német irodalom [Ferenc Kazinczy und die deutsche Literatur]. In: *Budapesti Szemle* 18, H. 125 (1878), pp. 120-152; Váczy, János: Kazinczy Ferenc és kora [Ferenc Kazinczy und seine Zeit]. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia 1915; Czeizel, János: Kazinczy Ferenc élete és működése [Ferenc Kazinczy's Leben und Wirken]. Budapest: Egyetemi Nyomda 1930; Fried, István: Kazinczy und Goethe. In: Tarnói, László: *Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn*. Budapest: Eötvös-Loránd-Univ. 1987, pp. 47-90.

2 Szauder, József: A kassai Érzelmek iskolája [Die Kaschauer Schule der Empfindungen]. In: Ders.: *A romantika útján*. Budapest: Szépirodalmi 1961, pp. 90-114.

3 Váczy, János: Kazinczy Ossian-fordításai [Die Ossian-Übertragungen von K.]. In: *Magyar Nyelv* 14 (1918), pp. 7-15; Rusziczky, Éva: Néhány szó Kazinczy Osszián-fordításairól [Einige Worte über Kazinczy's Ossian-Übertragungen]. In: *Magyar Nyelv* 56 (1960), pp. 181-186.

4 Császár, Elemér: *Deutsche Elemente in der ungarischen Dichtung des XVIII. Jahrhunderts*. München: Schick 1942.

5 György, Lajos: *A magyar regény előzményei [Die Vorgeschichte des ungarischen Romans]*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1941.

6 Kazinczy Ferenc levelezése [Ferenc Kazinczy's Briefwechsel]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1891, p. 328. Cf. Hencze, Béla: *Kazinczy Ferenc és a felvilágosodás [Ferenc Kazinczy und die Aufklärung]*. Budapest: Eggerberger 1928, p. 35.

7 Sashegyi, Oszkár: *A Werther útja Magyarországon [Das Nachleben Werthers in Ungarn]*. In: *Egyetemes Philologiai Közlöny* 67 (1943), pp. 394-403.

8 Bácsmegyeynek öszveszedett levelei. Kaschau 1789.

In den zahlreichen Publikationen¹ über Ferenc Kazinczy's (1759-1832) Verbindungen zur deutschen Literatur wurde zumeist übersehen, dass eine Untersuchung unter rein rezeptionsgeschichtlichem Gesichtspunkt nicht genügt. Mindestens ebenso wichtig ist die Berücksichtigung des mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunktes. Der Literaturhistoriker József Szauder² war der einzige, der in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts darauf hingewiesen hat, dass man Kazinczy's Übertragungen (u.a. der Werke Geßners, Wielands und Goethes) in Zusammenhang mit seiner Korrespondenz und den Äußerungen, die seine politische Entwicklung dokumentieren, sehen muss und außerdem noch mit der Bewegung, die den Komitatsadel einer radikaleren Aufklärung bzw. der Richtung des Freimaurertums annähern wollte.

Dem müssen wir jedoch unbedingt noch hinzufügen, dass Kazinczy und sein Kreis sowie mehrere andere ungarische Dichter Schritte in Richtung einer Literatur vom Typ des ›Sturm und Drang‹ machten und es für nötig hielten, sich wesentlich von der Ästhetik und Poetik des aufgeklärten Klassizismus zu entfernen. Während sich also ungarische Dichter mit den deutschen Ossianübersetzungen³ beschäftigten und die Möglichkeiten vom Gattung und Sprache des (nicht in die klassizistische Poetik passenden) Prosagedichts und der lyrischen Prosa ausprobierten, lasen sie gern auch die Dichter der deutschsprachigen Aufklärung und der Empfindsamkeit, besonders Vertreter des *Göttinger Hainbundes*, und adaptierten deren kürzere lyrische Formen für die ungarische Literatur.⁴

Unter den ideellen Quellen müssen Rousseau und Geßner, wie auch die deutsche Romanliteratur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – genauer, die zweit- und drittrangige Prosa,⁵ die die Gedanken der Aufklärung zu »Kleingeld« machte, ebenfalls hervorgehoben werden. Als Ergänzung noch so viel: In der ungarischen Literatur spielte sich eine Entwicklung der Modernisierung der Kunstgattungen ab, die parallel zum Entstehungsprozess einer neuartigen dichterischen Haltung geschah.

Kazinczy und sein Kreis empfanden die pietistischen Überlieferungen, die in den ungarischen protestantischen Lyceen noch lebendig waren, als zu eng. Einerseits lockten sie die sich unter der Herrschaft Josef II. ergebenden Möglichkeiten zur Schaffung eines freieren intellektuellen Seins, andererseits gewann aus dem Gedankenkreis des Freimaurertums die gesellschaftliche Mobilität und der Reformgedanke immer weitere Anhänger.

An diesem Punkt stießen die wesentlichen Vertreter der ungarischen Literatur gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf einen schwer zu überbrückenden Widerspruch. Da sie die bis 1795 zunehmend zurückgedrängte, aber bis zur gewaltsamen Beseitigung der ungarischen »Jakobiner-Bewegung« dennoch existierende gesellschaftliche Öffentlichkeit anzog (auf die im Jahre 1780 gegründete erste ungarische Zeitung folgten mehrere, auch literarische Zeitschriften), geriet diese in Gegensatz zu den von vornherein abwehrenden, die Hinwendung nach innen verlangenden Varianten des empfindsamen Verhaltens. (Diese bekam nicht zuletzt in den von Ferenc Kazinczy übersetzten und adaptierten Romanen eine so wirksame Formulierung, dass das Betragen und die Redewendungen der Romangestalten von vielen nachgeahmt wurden). Auf der einen Seite wurden Forderungen nach Pressefreiheit, Brüderlichkeit und Abbau der gesellschaftlichen Schranken laut (Kazinczy übersetzte u.a. Rousseaus *Gesellschaftsvertrag*),⁶ auf der anderen Seite erschien der gegen Bindungen aufbegehrende Held, der v.a. gefühlsmäßig Widerstand leistete und in seiner Einsamkeit die ideale Welt schuf, für welche die auf den politischen Kampfplatz tretenden ungarischen Autoren standen.

Im Mittelpunkt von Ferenc Kazinczy's Interesse standen eine Zeit lang zwei Kunstgattungen: der empfindsamer Roman und das bürgerliche Trauerspiel. In ersterem sah er eine Möglichkeit für den Intellektuellen, der sich nicht einfügen konnte und der unfähig war, die sich im Privatleben widerspiegelnden gesellschaftlich-menschlichen Ungerechtigkeiten zu ertragen, sich zu artikulieren. (Kazinczy veröffentlichte Kaysers *Adolph's Briefe*⁸ in ungarischer Übertragung und plante die Übersetzung von Goethes *Werther*, schloss sie jedoch nie ab.)

Das Trauerspiel hingegen bot die Möglichkeit zur Negierung des adlig-fürstlichen Absolutismus eines Josef II., ebenso wie die Auflehnung gegen die viel offenere und immer brutalere Gewaltherrschaft Leopolds II. und Franz' I. Kazinczy bemühte sich, in seiner ungarischen Fassung von Schröders Bearbeitung des *Hamlet* und der Bürger'schen Adaptation von *Macbeth*

9 Hamlet. Kaschau 1790. Cf. Fried, István: Adatok Kazinczy Ferenc színházi törekvéseihez [Angaben zu den theatralischen Bestrebungen Franz Kazinczys]. In: Színháztudományi Szemle 6, H. 10 (1982), pp. 117-157; Czeke, Marianne: Kazinczy Ferenc Macbeth-fordítása [Ferenc Kazinczys Macbeth-Übertragung]. In: Magyar Shakespeare Tár 10 (1917), pp. 238-256; 11 (1918), pp. 250-281.

10 Kazinczy 1891, Bd. II, p. 48, p. 50, p. 85, p. 105 etc. Cf. auch Antalffy, Gizella: Lessing a magyar színpadon [Lessing an der ungarischen Bühne]. Budapest: Pallas 1916, pp. 9-19, pp. 26-34; Pukánszky, Béla: Lessing und Franz Kazinczy. In: Deutsch-ungarische Heimatblätter 1 (1929), pp. 71-79; Kerényi, Ferenc: Drei Lessing-Dramen in Ungarn. In: Lessing Yearbook 13 [Cincinnati] (1981), pp. 173-181.

11 Kazinczy 1891, Bd. II, pp. 298-300.

12 Sokrates Mainomenos az az ' Szinopei Diogenes' dialogusai. Pest 1793. Cf. noch Váczy, János: Kazinczy a szabadelvű és demokrata eszmék szolgálatában [Kazinczy im Dienste der freisinnigen und demokratischen Ideen]. In: Irodalomtörténet 3 (1914), pp. 145-161.

13 Geszner' Idylliumai. Kaschau 1788. Cf. Fried, István: Az érzékeny Kazinczy [Der empfindsame Kazinczy]. In: Irodalomtörténeti Közlemények 88 (1984), pp. 150-162; Ders.: Haller, Gessner und die ungarische Aufklärung. In: Acta Litteraria 30 (1988), pp. 1-14.

14 Herder' Paramythoniai. Wien 1793. In: Kazinczy Minden Munkái [Kazinczys Gesammelte Werke]. Pest 1814-1816, I-IX.

15 Szauder, József: Kazinczys Klassizismus. In: Magon, Leopold / Steiner, Gerhard / Steinitz, Wolfgang / Szabolcsi, Miklós / Mihály, György Vajda (Hg.): Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen Beziehungen. Berlin: Akademia 1969, pp. 141-157; Fried, István: A neoklasszicista fordulat [Die neoklassizistische Wende]. In: Utak és tévutak Kelet-Közép-Európa irodalmaiban. Budapest: Magvető 1989, pp. 89-113.

eine Antwort auf das Dilemma von legaler und illegaler Thronfolge (*filium successionis interruptum!*) zu geben.⁹ Zugleich suchte er nach Werken, die dieses Dilemma zum Ausdruck brachten. So stieß er auf Goethes *Stella* und fand schließlich in Lessings *Miss Sara Sampson* und *Emilia Galotti* sowie in Goethes *Clavigo* Figuren,¹⁰ die mit der Differenzierung der Gefühle und ihrer inneren seelischen Haltung gegen die adlig-konservative Gesellschaft antraten.

Die literarische Tätigkeit des im öffentlichen Leben mutig auftretenden Ferenc Kazinczy entsprang der Konfrontation von gesellschaftlicher Verpflichtung und Privatleben; er machte auch kein Geheimnis daraus, dass er mit seinen Übersetzungen die Meinung eines engeren Kreises wiedergab. Der sich nach innen kehrende, enttäuschte Held bedeutete (für diesen engeren Kreis) die Möglichkeit, auch beim Scheitern der Reformbewegungen (mit dem gerechnet werden musste), eine »Alternative« zu bewahren, die selbst dann noch Bestand haben würde, wenn sich die Tore der gesellschaftlichen Tätigkeit schließen sollten (und Kazinczy bezahlte für sein radikal aufgeklärtes Interesse mit 7 Jahren Gefängnis). Aber diese Wendung nach innen, die »Alternative« war ausschließlich literarischer Natur; sie traf sich zwar in zahlreichen Punkten mit der von Kazinczy und seinem Kreis vertretenen – und verwirklichten – Lebensform, blieb jedoch lediglich stilisierte Anschauung eines Strebens, das Programm der gesellschaftlichen Tätigkeit in die Literatur übertragen zu wollen.

In dieser Anschauungsweise hängt die Literatur auf das Engste mit dem wirklichen Leben zusammen, denn sie erweckt lebensnah gedachte Situationen. Doch an einem wesentlichen Punkt trennt sie sich von der »wirklichen« Lebensführung, denn in dieser ist Literatur bzw. Kunst zwar ein wichtiger Teil, jedoch letztlich nur ein Mittel zur Unterscheidung von der Vielfältigkeit. Diese Doppelheit durchzieht Kazinczys Übersetzungen. Er trägt sich z.B. mit dem Gedanken, Wielands *Grazien* ins Ungarische zu übertragen,¹¹ ein Plan, der freilich in engem Zusammenhang mit seinen Protest gegen die Verfolgung der Zensur in Folge seiner Wieland-Übersetzung von *Sokrates' Mainomenos* zusammenhängt.¹²

Ebenfalls im Zeichen des oben angedeuteten Gedankens entsteht seine erfolgreiche Übersetzung der *Idyllen* Geßners.¹³ Hier kann er sich parallel zur europäischen Mode in einer neuen Gattung versuchen, der lyrischen Prosa (einige Teile von Herders *Paramythen* veröffentlicht er in Versen).¹⁴ Das an die Stelle der adlig-repräsentativen Lebensform tretende Idyllische kann auf solcher Weise zu Wort kommen, während auch das bei Geßner vorsichtig zum Ausdruck gebrachte bürgerlich-vaterländische Selbstbewusstsein seine Wirkung auf die gärende ungarische Öffentlichkeit nicht verfehlt. Tatsächlich löst Kazinczy mit der Übersetzung der Geßner-Idyllen den Widerspruch, der in ihm zwischen dem unmittelbar politisierenden Beamten und dem seine Gefühle ausdrückenden Schriftsteller besteht, auf. In diesen Idyllen kommt nicht das ungarische öffentliche politische Leben der späten 80er Jahre des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck, in ihnen kann der auf den Adel der Empfindung selbstbewusst achtende Schriftsteller, der an den Reformgedanken des Freimaurertums arbeitende Intellektuelle zu Worte kommen, der die größte Wirkung dort auszuüben vermag, wo er am ehesten zu Hause ist: in der Literatur.

Ferenc Kazinczy ging von der Literatur, von seinem *Lesestoff* aus und kehrte in den sich immer stärker verdüsternden 90er Jahren dahin zurück. Dort fand er die Freiheit, auf deren nahe Ankunft er hoffte: Er versuchte, ihre Ideen zu fördern und sie dann in literarische Form zu gießen. Seine Übersetzungen sind tatsächlich Beiträge zu den staatsrechtlich-politischen Debatten der Zeit, aber auch Neuerungen in Gattung und Sprache, und tragen zur Vervollkommnung des Systems der ungarischen Literatur bei.

Von 1794 an konnte er im Gefängnis über das Verhältnis von Reformen, Literatur und Verhalten nachdenken. Was ihn in eine andere Richtung lenkte, war erneut die Literatur, die Kunst: Winckelmanns Traum von der Antike.¹⁵